

SOCIOLOGY IN SWITZERLAND

Towards Cybersociety and Vireal Social Relations

Das Internet als neues Medium und seine Bedeutung für die chinesische Gesellschaft

Pfister, Nicolas

Zürich, September 2012

nicolas.pfister@uzh.ch

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Das Internet in China	2
	2.1 Die historische Entwicklung des Internets in China	2
	2.2 Verbreitung und Nutzung des Internets in China	3
	2.3 Einstellungen der Chinesen zum Internet	5
3	Die Bedeutung des Internets als neues Medium	6
	3.1 Das Internet im Vergleich zu den klassischen Massenmedien	6
	3.2 Bedeutsame Merkmale des Internets	7
4	Die Bedeutung des Internets für die chinesische Gesellschaft	8
	4.1 Entstehung einer neuen Öffentlichkeit im Cyberspace	8
	4.2 Die Vernetzung von Individuen und der Einfluss der Netzöffentlichkeit	9
	4.3 Politische Partizipation, Mobilisation und Internetaktivismus	12
5	Das Internet als Gefahr für die chinesische Regierung	13
	5.1 Die Kontrolle und Zensur des Internets	14
	5.2 Umgehung der Kontrolle durch die Nutzer	18
	5.3 Gegenmassnahmen der Regierung	19
6	Das Internet als Faktor für sozialen und politischen Wandel	20
7	Fazit und Ausblick	21
	Literaturverzeichnis	23

Bibliographische Zitation:

Pfister, Nicolas: Das Internet als neues Medium und seine Bedeutung für die Chinesische Gesellschaft. In: Sociology in Switzerland: Towards Cybersociety and Vireal Social Relations. Online Publications. Zürich 2012. http://socio.ch/intcom/t_npfister.pdf

1 Einleitung

In China gibt es mittlerweile rund 513 Millionen Menschen, welche regelmässig das Internet benutzen. Alleine im Jahr 2011 nahm die Zahl der Nutzer um beinahe 56 Millionen Personen zu, was ungefähr der Einwohnerzahl Italiens entspricht (vgl. CNNIC 2012). Die Anzahl Internetnutzer in China übersteigt damit bereits jetzt die Gesamtbevölkerung der Europäischen Union¹. Ein Ende des Wachstums ist noch nicht in Sicht. Die vorliegende Seminararbeit beschäftigt sich mit dem Internet als neuem Kommunikationsmittel und seinem Einfluss auf die chinesische Gesellschaft. Ausgehend von einer Analyse des chinesischen Internetsektors soll betrachtet werden, inwiefern sich das Internet als neues Medium von den klassischen Massenmedien unterscheidet und was dies für die chinesische Bevölkerung bedeutet. Es soll des weiteren untersucht werden, ob das Internet in China die ihm oft zugesprochene Wirkung der Liberalisierung und Demokratisierung entfalten kann. Inwiefern unterstützt das Internet die Nutzer bei der Emanzipierung und welche Folgen hat dies für die autoritär regierende Kommunistische Partei Chinas (KPC)? Die Untersuchung soll dabei nicht eine deterministische Sicht vertreten und das „Internet“ als die bewegende Kraft verstehen. Viel mehr gilt die Aufmerksamkeit den einzelnen Akteuren und deren Nutzung des Internets als Instrument, um ihre individuellen Zwecke und Ziele zu erreichen.

2. Das Internet in China

2.1 Die historische Entwicklung des Internets in China

Die Vernetzung von Computern entwickelte sich in China, ähnlich wie im Westen, als erstes im Rahmen der akademischen Forschung. Am 20. September 1987 schickte der chinesische Professor Qian Tianbai das erste E-Mail von China nach Deutschland. Seit den 90er Jahren hat die chinesische Regierung die Entwicklung des Internets und der dafür benötigten Infrastruktur massiv vorangetrieben (vgl. Tai 2006: 119-159). Sie erhoffte sich durch das Internet und die damit verbundene Informationstechnologie (IT) vor allem eine Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und somit ein gesteigertes Wirtschaftswachstum. Die KPC sah im Internet aber auch ein Instrument, um den grossen regionalen Unterschieden

¹ Laut der offiziellen Webseite der Europäischen Union (europa.eu) lebten im Jahre 2010 ca. 503 Mio. Menschen in den 27 Mitgliedstaaten. Online abgerufen auf: http://europa.eu/about-eu/facts-figures/living/index_de.htm, 29.6.2012.

innerhalb Chinas beizukommen (vgl. Giese 2003: 30). Es ist jedoch wichtig anzumerken, dass der Zugang zum Internet bis in die Mitte der 90er Jahre ausschliesslich einer privilegierten Minderheit vorbehalten war. Ab 1996 wurde das Internet dann zunehmend für die urbane Bevölkerung zugänglich (vgl. Yang 2008: 127). Bis heute jedoch existieren gravierende Unterschiede bei der Verbreitung des Internets innerhalb Chinas. Besonders auffällig tritt diese Spaltung (auch *digital divide* genannt) zwischen der urbanen und der ländlichen Bevölkerung auf. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land, sowie die chinesischen Nutzer und deren Verhalten im Internet sollen Gegenstand des nächsten Abschnittes sein.

2.2 Verbreitung und Nutzung des Internets in China

Dem aktuellsten Bericht des China Internet Network Information Centers (CNNIC) zufolge, gab es Ende 2011 rund 513 Millionen chinesische Internetnutzer.² Obwohl China damit die weltweit grösste Gemeinschaft im Internet darstellt, besitzen nur gerade 38% aller Chinesen Zugang zum World Wide Web. Diese Zahl ist mit Vorsicht zu behandeln, denn sie widerspiegelt noch nicht die gravierenden Unterschiede, welche zwischen der ländlichen und der urbanen Bevölkerung bestehen.

2.2.1 Unterschiede Stadt – Land

In Peking beträgt die Verbreitungsrate des Internets bereits 70%, womit die chinesische Hauptstadt das Niveau einiger westeuropäischer Städte erreicht hat. In ländlichen Provinzen³ wie Yunnan, Jiangxi oder Guizhou liegt diese Rate jedoch bei unter 25%. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Städte entlang der Ostküste eine weitaus höhere Verbreitungsrate aufweisen als diejenigen im Landesinneren. Gesamthaft machen die Nutzer der ländlichen Bevölkerung nur 26.5% der gesamten Internetnutzer Chinas aus. Die Zahl der ländlichen Internetnutzer wächst zwar stetig, es ist jedoch bereits eine Abnahme der Wachstumsrate zu beobachten. Betrug das jährliche Wachstum der ländlichen Internetnutzer von 2008-2009 noch 26.3%, ist es 2010-2011 bereits auf 8.8% gesunken (vgl. CNNIC 2010, 2012). Auch der relative Anteil ländlicher Nutzer an der Gesamtzahl der Nutzer sinkt, da sich das Internet in

2 Die in diesem Abschnitt präsentierten Daten sind den jährlichen Untersuchungen des China Internet Network Information Centers (CNNIC) entnommen. Sofern nicht anders vermerkt, beziehen sich die Angaben auf die aktuellste Untersuchung (Stand: Dezember 2011), welche im Januar 2012 veröffentlicht wurde.

3 In der vorliegenden Arbeit werden auch die Autonomen Gebiete der Volksrepublik China als „Provinzen“ bezeichnet.

den Städten schneller verbreitet als auf dem Land. Eine Trendwende ist nicht sehr wahrscheinlich, da durch die zunehmende Urbanisierung immer mehr Menschen vom Land in die Städte abwandern. Gefragt, warum sie das Internet nicht nutzen, geben die meisten ländlichen Personen an, dass sie nicht über die notwendigen Kenntnisse zur Nutzung eines Computers bzw. des Internets verfügen. Ebenso spielen finanzielle Überlegungen eine Rolle, wobei 2009 knapp 20% der ländlichen Bevölkerung angaben, dass sie aufgrund eines fehlenden Gerätes keinen Zugang zum Internet hätten (vgl. CNNIC 2010).

2.2.2 Zugang zum Internet

Eine neue Möglichkeit bieten mobile Geräte, welche einen verhältnismässig günstigen Zugang zum Internet ermöglichen (z.B. Smartphones). Zum Ende des letzten Jahres gab es in China bereits 356 Millionen Nutzer, welche mittels mobilen Geräten auf das Internet zugegriffen. Sie machten damit 69% aller Internetnutzer aus und waren bereits sehr nahe an der Anzahl Personen, welche über einen Desktop-Computer ins Internet gingen (73%). Die Mehrzahl der Nutzer geht von zu Hause aus ins Internet (89%), wobei auch Computer am Arbeitsplatz (33%), in Internetcafés (28%) und in der Schule/Universität (19%) als Zugriffspunkte genutzt werden.⁴ Doch wer benutzt in China das Internet und wie sieht deren Nutzung aus?

2.2.3 Die chinesischen Internetnutzer

Ende 2011 nutzten vorwiegend junge Menschen das Internet: 82% aller Nutzer waren zwischen 10 und 39 Jahren alt. Mehr Männer als Frauen benutzen das Internet, wobei 56% aller Nutzer männlich sind. Den grössten Anteil an Internetnutzern machen Schüler und Studenten aus (30%), gefolgt von Selbstständigen und Freischaffenden (16%). Interessant ist der relative hohe Anteil an Arbeitslosen mit 8.6%.

2.2.4 Die Nutzung des Internets

Am meisten genutzt wird das Internet für Instant-Messaging (IM)⁵ (81%), was sich auch durch

4 Die CNNIC-Studie unterscheidet zwischen der Nutzung zu Hause, in Internetcafés, am Arbeitsplatz, in der Schule/Universität und an öffentlichen Plätzen. Viele der Internetnutzer in China sind Studenten, welche vorwiegend in Wohnheimen auf dem Campus wohnen. Ob die Nutzung mit einem eigenen Computer vom Wohnheim aus in die Kategorie „zu Hause“ fällt oder nicht, bleibt unklar.

5 Der in China grösste Instant-Messaging-Dienst ist QQ (www.qq.com). Nach Angaben des Betreibers Tencent existierten zum 30. September 2011 rund 712 Mio. aktive Nutzer des Dienstes (Information online

die stetig wachsende Zahl der Smartphone-Nutzer erklären dürfte. Damit zeigt sich auch, dass die Kommunikation übers Internet für viele chinesische Nutzer eine grosse Bedeutung einnimmt. Die Nutzung von IM-Diensten liegt noch vor der Benutzung von Suchmaschinen⁶ (79%) und dem Anhören von Musik online (75%). Online-Nachrichten werden von rund 72% der Nutzer gelesen. Unterhaltungsanwendungen wie Online-Videoportale oder Online-Games sind ebenfalls beliebt und werden von 63% der Nutzer verwendet. Blogs und Mikroblogs⁷ werden von 62% resp. 49% genutzt, wobei es Ende 2011 bereits 319 Mio. Blogs und 250 Mio. Mikroblogs gab. Mikroblogs liegen zur Zeit stark im Trend, die Zunahme im Vergleich zum Vorjahr beträgt unglaubliche 300%. Gerade einmal 49.7% geben an, E-Mails zu verwenden, dicht gefolgt von der Nutzung sozialer Netzwerkseiten⁸ (49.6%). Soziale Netzwerkseiten sind in China äusserst beliebt und werden von 244 Mio. Menschen regelmässig besucht. Nur 28% der Personen gaben an, dass sie von Internetforen (auch Bulletin-Board-Systeme, BBS, genannt) Gebrauch machen. Den Suchmaschinen kommen im Internet eine hohe Bedeutung zu, denn erst sie ermöglichen den Nutzern zwischen verschiedenen Inhalten im Internet zu navigieren. Der chinesische Sozialwissenschaftler Guo Liang (2007) hat in seiner aktuellsten Untersuchung die Internetnutzung in chinesischen Städten analysiert. Er hat untersucht, welche Informationen mittels Suchmaschinen gesucht werden. Am häufigsten sind dies Informationen, welche für die berufliche Arbeit oder für die Schule bzw. das Studium gebraucht werden (74%), gefolgt von der Suche nach Inhalten zur Unterhaltung und Entspannung (69%). Auf dem dritten Platz folgen soziale Nachrichten (61%).

2.3 Einstellungen der Chinesen zum Internet

Besonders interessant sind Guos (2007) Untersuchungen bezüglich den Einstellungen zum Internet.⁹ 72% der Befragten halten das Internet für eine wichtige Informationsquelle, wobei

abgerufen unter: <http://www.tencent.com/en-us/at/abouttencent.shtml>, 26.6.2012).

6 In China wird Baidu (www.baidu.com) wesentlich häufiger genutzt als Google (www.google.com) (vgl. Guo 2007).

7 Ein Mikroblog ist ein ein Weblog, bei dem die Zeichenzahl der Einträge stark reduziert ist. Der bekannteste Mikroblog-Dienst ist Twitter (www.twitter.com), welcher jedoch in China gesperrt ist. Ein grosser chinesischer Mikroblog-Dienst ist Sina (www.sina.com).

8 Das grösste soziale Netzwerk im Internet ist Facebook (www.facebook.com), wobei der Zugriff in China gesperrt ist. In China ist das soziale Netzwerk Renren (www.renren.com) weit verbreitet.

9 Guo Liang (2007) hat in seiner Untersuchung sowohl Internetnutzer wie auch Nichtnutzer befragt. Sofern nicht anders vermerkt, ist jeweils die Gesamtheit der Teilnehmer gemeint.

jedoch die Glaubwürdigkeit von Online-Nachrichten nicht besonders hoch ist. Gefragt, ob sie ausländischen Online-Nachrichten vertrauen würden, stimmten bloss 15% der Befragten zu. Bei inländischen Online-Nachrichten liegt dieser Wert immerhin bei 23%. Am stärksten vertrauen die Befragten immer noch den klassischen Massenmedien wie den inländischen Fernsehnachrichten (67%) oder den inländischen Zeitungen (59%). Bei dem generellen Vertrauen in die Inhalte des Internets sieht es nicht viel anders aus, wobei bloss 31% der befragten Internetnutzer angaben, dass sie die meisten bzw. alle Inhalte im Web für verlässlich halten. Aufschlussreich ist auch, dass über 80% der Studienteilnehmer die Kontrolle des Internets für nötig bzw. sehr nötig halten. Kontrolliert werden sollten vorwiegend negative Inhalte wie Pornographie, Gewalt oder Spam, wobei 85% der Befragten überzeugt sind, dass die Regierung für die Kontrolle der Inhalte verantwortlich sein müsste. Guo (2007) hat in seiner Studie auch Meinungen zum Internet in Bezug auf die Politik untersucht. Laut ihm sind 59% der Befragten überzeugt, dass sich aufgrund des Internets die chinesischen Regierungsbeamten mehr für die persönliche Meinung der Einzelnen interessieren würden. Ebenso vertreten 48% der Teilnehmer die Meinung, dass sie durch das Internet einen grösseren Einfluss auf das Handeln der Regierung hätten. Im Jahre 2007 glaubten bloss 30% der Befragten, dass ihnen das Internet mehr politische Macht geben würde. Bei der Untersuchung aus dem Jahre 2003 waren es noch rund 63%. Ebenso waren 2007 41% der Befragten der Meinung, dass politische Inhalte im Internet (von der Regierung) kontrolliert werden sollten. Im Jahre 2005 waren es noch 8%.

3. Die Bedeutung des Internets als neues Medium

3.1 Das Internet im Vergleich zu den klassischen Massenmedien

Traditionelle Massenmedien wie das Fernsehen, das Radio oder Zeitungen unterstehen in China immer noch einer starken staatlichen Kontrolle. Sie sind in erster Linie ein Mittel der politischen Kommunikation und erfüllen vorwiegend die Funktion der „top-down“-Kommunikation, wobei Informationen der Regierung von „oben herab“ an die breite Masse weitergegeben werden (vgl. Becker 2011: 36-38; vgl. Xiao 2011: 49-50). Dabei ist die Medienkontrolle von zentraler Bedeutung, denn sie hilft, die politische Macht und die Legitimität der Regierung zu erhalten (vgl. Rawnsley 2008). Die Reform- und Öffnungspolitik, die 1978 unter Deng Xiaoping begonnen wurde, hatte auch für die Massenmedien be-

deutende Veränderungen zur Folge. Das alte System, in welchem der Staat sämtliche Medien subventionierte, wurde abgeschafft. Dadurch waren einige der Massenmedien erstmalig den Kräften des wirtschaftlichen Marktes ausgesetzt. Nur wenige Medien verblieben in staatlichen Händen. Die neu unabhängigen Medien mussten sich anpassen, sie waren auf einmal auf Werbung und auf ein grosses Publikum angewiesen. Aus diesem Grund sind auch immer mehr Zeitungen dazu bereit, Skandale oder andere Fälle sozialer Ungerechtigkeit abzdrukken, um sich somit einer grossen Leserschaft zu versichern. Sie bewegen sich damit aber auf dünnem Eis, denn auf keinen Fall darf durch solche Berichte die Führung der Regierung hinterfragt werden. Heikle politische Themen werden deshalb auch weiterhin gemieden (vgl. Tai 2006: 264). Trotz einer gewissen Liberalisierung der klassischen Massenmedien im Zuge der Reformpolitik, bieten diese einem Individuum kaum die Möglichkeit, an einem öffentlichen Diskurs teilzunehmen, insbesondere nicht, wenn dabei politische Themen involviert sind. Eine mediale Öffentlichkeit, wie wir sie im Westen kennen, ist in China trotz allem nicht entstanden. Mit der Einführung des Internets in China ergaben sich auf einmal ganz neue Möglichkeiten für die Artikulation persönlicher Meinungen und den öffentlichen Diskurs. Der Soziologe Hans Geser schreibt über die Kommunikation im Internet, dass *„sich heute berechtigte Hoffnungen auf die neuen weltweiten digitalen Computernetze (richten), deren Hauptfunktion ja darin besteht, ihren Nutzern unabhängig von Ort, Zeit und sozialen Kontrollen äusserst niederschwellige Möglichkeiten zur Information und Kommunikation im Feld einer globalen Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“* (Geser 2011:2).

Für viele Chinesen bestand von Anfang an die Hoffnung, dass das Internet zur Entstehung einer neuen Öffentlichkeit und möglicherweise einer gesellschaftlichen Liberalisierung führen würde. Doch hat das Internet seit seiner Einführung in China wirklich einen solch entscheidenden Einfluss auf die Gesellschaft gehabt? Bevor diese Frage beantwortet werden kann, sollen im nächsten Abschnitt zuerst die Merkmale des Internets vorgestellt werden.

3.2 Bedeutsame Merkmale des Internets

Das Internet unterscheidet sich in einigen wesentlichen Punkten von den klassischen Massenmedien. Radioprogramme, Fernsehsendungen und Zeitungen werden gehört, gesehen und gelesen, sprich: konsumiert. Im Internet ist man aber, spätestens seit dem Web 2.0,

gleichzeitig Konsument wie auch Produzent, kurz: „Prosument“ (Geser 2011: 2). Mindestens so bedeutsam ist, dass das Internet die engen Einschränkungen von Raum und Zeit auflockert (vgl. Geser 2001; ebd., 2002). Als Nutzer eines Chats im Internet kann ich, sofern es die Sprache erlaubt, mit Leuten aus der ganzen Welt in Verbindung treten. Die Verbindung zu meinem Gegenüber ist dabei direkt und geschieht unmittelbar, also in Echtzeit. Für den Politikwissenschaftler Kim-Björn Becker (2011: 46-47) sind daher Interaktivität, Unmittelbarkeit und Dezentralität die wichtigsten Merkmale des Internets. Was hat dies nun für die chinesische Gesellschaft zu bedeuten?

4. Die Bedeutung des Internets für die chinesische Gesellschaft

4.1 Entstehung einer neuen Öffentlichkeit im Cyberspace

Die Vernetzung von einzelnen Computern und das daraus entstandene Internet haben zur Entstehung eines *Cyberspace* geführt: Einer neuen Sphäre, in welcher der Kommunikation und Interaktion mit anderen Menschen kaum Grenzen gesetzt sind (vgl. Geser 2002: 2-3). Diese Sphäre ist öffentlich in dem Sinne, dass sie grundsätzlich allen zugänglich ist, sofern sie die technischen Voraussetzungen erfüllen. Die periodisch sinkenden Kosten für Hardware und insbesondere das Aufkommen von internetfähigen Mobilgeräten (Smartphones) ermöglichen immer mehr Leuten den Zugang zum Internet. Wie in Kapitel 2 dargestellt, besitzen auch immer mehr Chinesen Zugang zum Internet. Doch inwiefern ist der chinesische Cyberspace ein Raum für freie Meinungsäußerung? Welchen Einfluss haben Stimmen im Netz und inwiefern beeinflussen sie das soziale und politische Geschehen? Laut Tai (2006: 205f.) hat das Internet bereits zur Entstehung einer neuen Öffentlichkeit geführt, in welcher chinesische Nutzer erstmalig ihre persönliche Meinung äussern und mit anderen Nutzern über aktuelle Themen diskutieren können. Der chinesische Nutzer Changren äusserte sich im Jahre 2000 folgendermassen dazu: Das Internetforum „Starke Nation“¹⁰ sei für die Nutzer wie ein heiliger Tempel, in welchem sie erstmalig das Recht auf freie Meinungsäußerung erfahren konnten. Das Internet biete damit die Möglichkeit, Meinungen zu äussern, welche

10 Dies ist eine eigene Übersetzung des chinesischen Terminus *qianguo luntan*. In der vorliegenden englischen Quelle wird es „Strengthening the Nation Forum“ genannt. Das Forum ist der grossen „Tageszeitung des Volkes“ (renmin ribao) angegliedert (vgl. Yang 2006: 310).

zuvor immer unterdrückt wurden (vgl. Changren, zit. n.: Yang 2006: 310). Dies stellt auch die chinesische Regierung vor neue Herausforderungen, da sie nun nicht mehr die alleinige Kontrolle über die öffentliche Meinung und die damit verbundene Agendasetzung besitzt. Andererseits hat sie aber auch neu die Möglichkeit, Informationen über die Stimmung im chinesischen Volk zu sammeln. Das Internet wirkt gewissermassen als „Barometer“, an welchem ablesbar ist, was die Nutzer von der Regierung halten und welche Themen aktuell gerade von Interesse sind (Tai 2006: 205). Gary King et al., die bei ihrer Studie die sozialen Netzwerkseiten betrachteten, schreiben dazu:

„For one, so long as collective action is prevented, social media can be an excellent way to obtain quick and effective measures of the views of the populace about specific public policies and experiences with the many parts of Chinese government and the performance of public officials.“ (King et. al. 2012:28.9).

Dass diese öffentliche Meinung durchaus einen Einfluss ausüben und in gewissen Fällen sogar die Regierung unter Druck setzen kann, lässt sich an folgenden Fallbeispielen zeigen.

4.2 Die Vernetzung von Individuen und der Einfluss der Netzöffentlichkeit

4.2.1 Die SARS-Epidemie

Die Lungenkrankheit SARS (Schweres Akutes Respiratorisches Syndrom), welche sich im Jahre 2003 von China aus in über 36 Länder verbreitete, forderte 812 Menschenleben. Obwohl die ersten SARS-Fälle bereits im November 2002 in der chinesischen Provinz Guangdong auftraten und sich die Krankheit schnell verbreitete, hielt sich die lokale Regierung aufgrund von Anweisungen aus Peking mit der Berichterstattung zurück. Epidemien wurden zu diesem Zeitpunkt in China noch als Staatsgeheimnisse behandelt und nur in den wenigsten Fällen publik gemacht. Hinzu kommt, dass genau in dieser Periode ein Führungswechsel innerhalb der Zentralregierung stattfand. Im November 2002 löste Hu Jintao seinen Vorgänger Jiang Zemin als neuen Generalsekretär der Kommunistischen Partei Chinas (KPC) ab. Anfang März 2003 wählte ihn der Nationale Volkskongress zum neuen Staatspräsidenten, Wen Jiabao wurde neuer Premierminister. Die staatlichen Medien fokussierten sich ausschliesslich auf dieses bedeutsame Ereignis, weshalb für negative Schlagzeilen kein Platz übrig blieb. In der Zwischenzeit verbreitete sich die Krankheit in andere chinesische Provinzen, wobei sich immer mehr Personen mit Hilfe des Internets über die neue Krankheit informierten. Im März

2003 erreichte die Krankheit Hong Kong, wo die lokalen Medien sofort reagierten. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) wurde benachrichtigt, und Informationen über die potentiell tödliche Krankheit verbreiteten sich über die ganze Welt. Spätestens ab diesem Zeitpunkt war es chinesischen Internetnutzern möglich, sich auf der Internetseite der WHO oder Online-Nachrichtenportalen aus Hong Kong oder Taiwan über die neuartige Krankheit zu informieren. Erst im April, fünf Monate nach dem Ausbruch der Krankheit, erlaubte die KPC den Medien über SARS zu berichten. Die Partei gab offiziell bekannt, dass die Situation unter Kontrolle sei. Es gab jedoch viele Leute im Netz, die dieser Meinung widersprachen. Immer mehr Leute informierten sich in Internetforen und kamen zu dem Schluss, dass die Regierung sie absichtlich mit falschen Informationen belieferte. Am 20. April kam es dann zu einer kompletten Kehrtwende der Regierung: Sie ordnete eine totale Publikmachung aller Informationen zur SARS-Epidemie an. Ebenso erkannte die KPC das positive Potential des Internets und rief die Internetnutzer zum gemeinsamen Kampf gegen die Krankheit auf. Die durch das Internet neu erzeugte Öffentlichkeit spielte im Falle der SARS-Epidemie eine ganz entscheidende Rolle. Zusammen mit den ausländischen Medien konnte sie auf die chinesische Regierung einen beträchtlichen Druck ausüben und sie so zu einer Kursänderung bewegen. Die SARS-Epidemie hatte auch langfristige Folgen für die Medienpolitik Chinas: Im September 2005 erklärten die zuständigen Behörden der Regierung, dass Naturkatastrophen wie Erdbeben, Hochwasser und Epidemien nicht mehr länger als Staatsgeheimnisse behandelt werden und die Medien künftig uneingeschränkt darüber berichten dürften (vgl. Tai 2006: 216-244).

4.2.2 Die gescheiterte Errichtung einer Chemiefabrik

Im März 2007 berichtete der Blogger Lian Yue, dass in seiner Heimatstadt Xiamen, in der Provinz Fujian, der Bau einer umweltschädlichen Chemiefabrik geplant sei. Obwohl die lokale Regierung sich bemühte, alle kritischen Nachrichten über die geplante Chemiefabrik vom Netz zu nehmen, verbreitete sich die Information wie ein Lauffeuer. Mittels E-Mails, IM-Diensten und SMS verteilte sich die Neuigkeit über die gesamte Stadt. Im Internet wurde zum Protest aufgerufen und als Folge davon kam es einige Monate später zu einer Demonstration gegen die Fabrik vor der örtlichen Stadthalle. Über die Demonstration wurde dabei live im Internet berichtet. Sechs Monate und zwei Anhörungen später blieb der lokalen Regierung nichts anderes übrig, als sich dem Druck der Öffentlichkeit zu beugen und das lukrative

Projekt aufzugeben (Vgl. Xiao 2011: 47f.).

4.2.3 Der Todesfall des Hochschulabsolventen Sun Zhigang

Am 17. März 2003 wurde der 27-jährige Hochschulabsolvent Sun Zhigang auf dem Weg ins Internetcafé von der Polizei angehalten und festgenommen. Sun Zhigang, ursprünglich aus der Stadt Wuhan stammend, hatte einige Wochen zuvor eine neue Stelle in der Stadt Guangzhou angetreten. Aus zeitlichen Gründen hatte er bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Aufenthaltsbewilligung beantragt und war deshalb nicht in der Lage, der Polizei einen gültigen Ausweis vorzuweisen. Er wurde daraufhin in eine Haftanstalt für Obdachlose und Landstreicher gebracht. Von dort aus kontaktierte er sofort seine Freunde, welche ihm jedoch nicht helfen konnten. Am Abend des 18. März fühlte sich Sun Zhigang nicht wohl und wurde deshalb in eine der Haftanstalt angeschlossene Klinik verlegt. Am Morgen des nächsten Tages wurde Sun Zhigang tot in seinem Zimmer aufgefunden. Wie sich bei einer späteren Untersuchung herausstellte, wurde er am Abend zuvor von den dortigen Sicherheitskräften zu Tode geprügelt. Der Familie wurde mitgeteilt, er sei an der Folge eines Herzinfarktes gestorben. Als sie sich über die genaueren Umstände informieren wollten, stiessen sie auf taube Ohren. Zum Glück der Familie interessierte sich ein Journalist aus Guangzhou für die Geschichte. Am 25. April wurde sie abgedruckt und gleichzeitig im Internet publiziert. In der Folge kam es zu einem gewaltigen öffentlichen Aufschrei. Einige bekannte Rechtsanwälte boten der Familie kostenfreie Rechtshilfe an. Mehrere offene Briefe wurden im Internet verfasst und an die Regierung geschickt. Es gab Online-Petitionen für die Abschaffung des „Inhaftierungs- und Rückführungssystems für Obdachlose“, welches Sun Zhigang das Leben gekostet hatte. Die Beteiligung erreichte ein überaus grosses Ausmass, wobei auch berühmte Akademiker, Professoren und Rechtsanwälte daran teilnahmen. Aufgrund des grossen öffentlichen Drucks veranlasste die Zentralregierung die lokale Regierung zum Handeln. Anfang Mai wurde der Fall von einer Sondereinheit untersucht, wobei 13 Verdächtige festgenommen wurden. Anfang Juni wurde ihnen in Guangzhou der Prozess gemacht. Zwölf Personen wurden für schuldig befunden und erhielten Gefängnisstrafen, zwei Personen erhielten die Todesstrafe. Ebenso wurden mehrere Regierungsbeamte der lokalen Regierung zur Rechenschaft gezogen. Die weitreichendste Folge war jedoch, dass am 18. Juni 2003 der chinesische Staatsrat unter dem Vorsitz von Wen Jiabao das „Inhaftierungs- und Rückführungssystems“ abschaffte und an seiner Stelle neue

Regelungen einführte (vgl. Tai 2006: 259-268). Laut Zixue Tai (2006: 268) wäre eine Mobilisierung solchen Ausmaßes ohne den Cyberspace im Internet nicht möglich gewesen. Das Internet bot dabei eine Plattform, welche durch die klassischen Massenmedien alleine nicht gegeben gewesen wäre. Die offenen Briefe an die Regierung hatten eine eindeutige politische Motivation und wären von den klassischen Medien garantiert nicht publiziert worden.

Wo es bei der SARS-Epidemie noch vorwiegend um den Austausch von Informationen über eine lebensbedrohliche Krankheit ging, kam es im Falle des Widerstands gegen die Chemiefabrik zur Organisation eines Offline-Protests. Der Informationsaustausch im Internet ermöglichte die Vernetzung von Einzelpersonen, wodurch es zur Formung eines bürgerlichen Widerstands und in der Folge zum kollektiven Handeln gegen die Errichtung der Fabrik kam. Trotz versuchter Zensur gelang es der lokalen Regierung nicht, den aufkeimenden Widerstand zu unterdrücken. Der Todesfall von Sun Zhigang und die durch seine Publikmachung entstandene öffentliche Empörung hatten weitreichende Folgen für die chinesische Gesellschaft, denn sie sorgten für einen bedeutenden Wandel in der chinesischen Migrationspolitik. Dass die neu entstandene Netzöffentlichkeit einen entscheidenden Einfluss auf die Regierung und deren politische Entscheide ausüben kann, konnte durch die Beispiele gezeigt werden. Im nächsten Abschnitt soll dargelegt werden, inwiefern das Internet die Beteiligung an politischen Diskursen und Protesten vereinfacht.

4.3 Politische Partizipation, Mobilisation und Internetaktivismus

Das Internet vereinfacht die Teilnahme an politischen Prozessen. Bequem von zu Hause aus können Nutzer aktiv werden und sich an politischen Diskussionen und Forderungen beteiligen (vgl. Geser 2011: 6). Dadurch kommt es im Internet vermehrt zu „spontanen Empörungsreaktionen über Verbrechen, Katastrophen usw., die sich in direkte politische Forderungen transformieren“ (Geser 2011: 6). Für Guobin Yang (2008: 126-43) sind es vorwiegend die wirtschaftlichen Reformen und die dadurch entstandenen sozialen Ungerechtigkeiten, welche Anlass zu politischen Protesten in China geben. Die Zahl der politischen Proteste in China ist seit den 90er Jahren stark angestiegen, wobei auch immer mehr politischer Aktivismus im Internet stattfindet. Die Proteste richten sich jedoch selten gegen die Regierung oder das politische System. Viel mehr sind „lokale Missstände und konkrete

Probleme wie Landenteignungen, niedrige Löhne, Korruption und Umweltverschmutzung“ die Gründe für den Protest (Bondes 2011: 74). Chinesische Bürger werden sich zunehmend ihrer bürgerlichen Rechte bewusst und versuchen diese vermehrt einzufordern, wobei der Cyberspace ihnen dazu neue Möglichkeiten bietet. Der Widerstand im Netz ist normalerweise reaktiv, episodisch und verbreitet sich sehr schnell. Seine Stärke liegt genau darin, dass er sich schnell formieren kann und äusserst unberechenbar ist (vgl. Yang 2008: 129). Zixue Tai schreibt zu den neuen Möglichkeiten für die chinesischen Bürger:

„...the Internet has become an empowering tool for Chinese civil society in the domain of social movements in at least three ways. First of all, the Internet ... permits the creation of a brand new, transformative platform of public communication and discourse among Chinese netizens. (...) Second, a development that is closely related to the first point in Net activism has been the ability of the Internet to link like-minded netizens into collective action. In this regard, cyberspace has become a great gathering place for activists not only to share news but also to exchange views and ponder actions. (...) Third, the Internet has become a rather effective tool of mass mobilization and organization for social movements within Chinese civil society in the new millenium.“ (Zixue Tai 2006: 285f.)

Welche neuen Möglichkeiten für die chinesischen Bürger durch das Internet entstanden sind, wurde in diesem Kapitel gezeigt. Ebenso wurde dargestellt, dass die Netzöffentlichkeit einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die politische Agendasetzung und die Regierung haben kann. Auch die Regierung ist sich der Macht des Cyberspaces bewusst und hat deswegen einige Massnahmen ergriffen, um die Kontrolle über die Situation zu behalten.

5. Das Internet als Gefahr für die chinesische Regierung

Am Beispiel der SARS-Epidemie konnte gezeigt werden, dass die Glaubwürdigkeit von offiziellen Verkündungen durch das Internet hinterfragt und als Folge verringert werden kann. Viele Nutzer informierten sich im Internet über die Krankheit, da sie den Aussagen der KPC keinen Glauben mehr schenkten. Die Glaubwürdigkeit ist für eine Regierung aber von zentraler Bedeutung, wenn sie ihre Legitimität bewahren möchte. Wie in Kapitel 2 dargestellt, ist die Kommunikation der KPC in den klassische Massenmedien zentralisiert und vertikal („top-down“). Das Internet hingegen ermöglicht die dezentrale Verteilung von Informationen und die horizontale Kommunikation. Aus diesem Grund stellt das Internet grundsätzlich auch eine Bedrohung für die KPC dar (vgl. Rawnsley 2008: 131). In Bezug auf

das Internet steht die KPC somit vor einem grossen Dilemma. Oder in den Worten von Kim-Björn Becker ausgedrückt:

„Mit einer zunehmenden Zahl der chinesischen Internetnutzer und dem damit einhergehenden Wachstum des chinesischen Internetsektors sieht sich die politische Führung einem Kontrolldilemma gegenüber. Das Dilemma ergibt sich aus einem unüberbrückbaren Gegensatz: *Erstens* aus der ökonomischen Notwendigkeit, die Verbreitung des Internets zugunsten ausländischer Direktinvestitionen und eines weiterhin stabilen Wirtschaftswachstums zu fördern, und *zweitens* aus den damit verbundenen negativen Folgen für die KPC.“ [Hervorhebungen im Original]. (Becker 2011: 194).

Die aktuelle Politik der chinesischen Regierung besteht deshalb darin, das Internet streng zu kontrollieren, indem unerwünschte Inhalte zensiert (entweder gesperrt oder gelöscht) werden. Welche Inhalte zensiert werden und wie die Regierung dabei vorgeht, soll im nächsten Abschnitt angeschaut werden.

5.1 Die Kontrolle und Zensur des Internets

Die KPC betreibt seit den frühen Anfängen des Internets eine aktive Internetpolitik. Zum einen sollen die positiven, vorwiegend wirtschaftlichen, Effekte des Internets gefördert werden. Andererseits „soll verhindert werden, dass das Internet aus der normalen Medienkontrolle heraus fällt und sich zu einer eigenständigen politischen und gesellschaftlichen Kontrollinstanz entwickelt“ (Damm 2003: 226). Die chinesische Regierung versucht dies mit verschiedenen Mitteln zu erreichen, wobei im folgenden eine Auswahl davon präsentiert wird.

5.1.1 Juristische Grundlagen

Im Jahre 2000 verabschiedete China ein Gesetz zur Regelung der Telekommunikation und der Publikationen im Internet. Verboten sind jegliche Informationen, welche:

1. den in der chinesischen Verfassung definierten Prinzipien widersprechen,
2. die nationale Sicherheit gefährden, Staatsgeheimnisse enthüllen, subversiv gegenüber der Regierung sind, die Eintracht des Landes gefährden,
3. die Ehre und die Interessen des Staates schädigen,
4. zu Hass oder Diskriminierung von Ethnien anstacheln, die Einheit der chinesischen

Nationalitäten zerstören,

5. negativen Einfluss auf die staatliche Politik der Religionen haben, „böse Kulte“ oder „feudalen Aberglauben“ propagieren,
6. Gerüchte verbreiten, die soziale Ordnung stören, die soziale Stabilität unterminieren,
7. Unzüchtigkeit, Pornographie, Glücksspiel, Gewalt, Mord oder Terror verbreiten, zu kriminellen Handlungen anstiften,
8. Andere Personen angreifen oder verleumden, gegen die Rechte und Interessen anderer Personen verstossen,
9. Inhalte verbreiten, welche aufgrund von Gesetzen oder Reglementen verboten sind (vgl. Wacker 2003: 62).

Die Formulierungen im Gesetz über das, was verboten und kriminell ist, sind sehr allgemein gehalten und lassen viel Raum zur Interpretation. Laut Hughes ist es deshalb wichtig, einige Punkte anzumerken:

“Such crimes may appear to be nothing out of the ordinary, until we realize that Article 1 of the Constitution states that China is a socialist system ruled by the people's democratic dictatorship, that the main challenges to national unification exist in Taiwan, Tibet and the mainly Islamic region of Xinjiang, and the most widespread religious movement is Falun Gong.” (Hughes 2004: 73).

Insbesondere die unter Punkt 3 stehende „Schädigung der Interessen des Staates“ lässt sich auf beinahe jedes beliebige Gebiet anwenden. Neben dem Verbot von gewissen Inhalten bestehen rechtliche Einschränkungen für die generelle Verbreitung von Informationen im Internet. Nachrichten im Internet dürfen erst verbreitet werden, wenn sie entweder bereits von staatlichen Medien oder von den jeweiligen staatlichen Institutionen im Internet oder in einer anderen Form publiziert wurden (vgl. Wacker 2003: 63). Eine weitere Einschränkung für die Nutzer besteht darin, dass alle Daten über die persönliche Nutzung des Internets aufgezeichnet und für 60 Tage gespeichert bleiben. Besteht ein Verdacht auf missbräuchliche Nutzung, so ist die Regierung in der Lage, diese Daten als Beweis zu verwenden (vgl. Wacker 2003: 64). Um die Kontrolle und Zensur im Internet zu gewährleisten, hat die chinesische Regierung einige Massnahmen ergriffen, die im folgenden Abschnitt dargestellt werden.

5.1.2 Massnahmen zur Überwachung des Internets

Eine der Massnahmen, welche die chinesische Regierung benutzt, um die Inhalte im Netz zu kontrollieren, ist die Sperrung von unliebsamen Webseiten. Dazu gehören insbesondere die Seiten kritischer ausländischer Nachrichtenportale und internationaler Menschenrechtsorganisationen, aber auch solche chinesischer Dissidenten im Ausland oder taiwanesischer Webseiten (vgl. Damm 2003: 235). In den Fokus der internationalen Medien rückte diese Zensur insbesondere bei den Olympischen Sommerspielen 2008 in Peking. Zu diesem Zeitpunkt waren selbst für ausländische Journalisten, welche sich in der chinesischen Hauptstadt aufhielten, etliche Inhalte im Netz gesperrt, darunter Webseiten von internationalen Menschenrechtsorganisationen oder China-kritische Seiten (vgl. Spiegel Online 2008). Eine weitere oft angewandte Massnahme ist die Verwendung von Filtersoftware, welche E-Mails, Chaträume oder Webseiten auf bestimmte Tabubegriffe durchsucht. Werden verbotene Schlüsselbegriffe gefunden, so werden die entsprechenden E-Mails gelöscht oder die Webseiten vom Netz genommen. In gewissen Fällen werden auch die Verfasser der E-Mail bzw. die Betreiber der Webseite kontaktiert oder sogar bestraft (vgl. Damm 2003: 236). Zusätzlich beteiligen sich staatliche Instanzen aktiv an der Kontrolle und Überwachung des Internets. Schätzungsweise zwanzig bis fünfzig Tausend Internetpolizisten überwachen das Internet rund um die Uhr (vgl. King/Pan/Roberts 2012). Eine sehr subtile Kontrolle der KPC besteht darin, die Meinung der Nutzer durch staatlich angestellte Kommentatoren zu führen. Da diese Kommentatoren angeblich 50 chinesische Cent pro verfassten Beitrag erhalten, werden sie im Internet als Mitglieder der „50-Cent-Partei“ bezeichnet (Bondes 2011: 78). Als im Februar 2011 im Rahmen der chinesischen Jasmin-Revolution im Internet zu Protesten aufgerufen wurde, tauchten im Netz zahlreiche Beiträge der „50-Cent-Partei“ auf. Maria Bondes (2011: 78) schreibt dazu: „Chinesische Blogger berichten von zahlreichen Mitgliedern der 50-Cent-Partei, die in den Stunden nach dem ersten Protest-Aufruf online gingen und versuchten, die Bevölkerung von der Teilnahme an den Kundgebungen abzubringen.“ Sie warnten vor dem Chaos, welches durch die Destabilisierung des politischen System entstehen könnte. Oder in den Worten eines 50-Cent-Bloggers: „Fünftausend Jahre chinesischer Geschichte haben gezeigt, dass ein Einparteiensystem am besten für China ist. Eine Mehrparteien-Herrschaft wird sicherlich zu Chaos führen!“ (zit. n.: Bondes 2011: 78-9). Schätzungen zufolge gibt es zweihundertfünfzig bis dreihundert Tausend von solchen 50-

Cent-Bloggern, welche versuchen, aktiv den Meinungsbildungsprozess der Internetnutzer zu beeinflussen (vgl. King/Pan/Roberts 2012). Inwiefern 50-Cent-Blogger von anderen Nutzern als solche entlarvt werden und wie gross ihr Einfluss auf die öffentliche Meinung im Internet ist, bleibt unklar. Laut Jens Damm (2003: 237) gibt es eine weitere, besonders wirksame Methode zur Kontrolle des Internets, die von ihm „Schere im Kopf“ genannt wird. Er meint damit die indirekte oder direkte Einschüchterung der Nutzer, welche durch das harte Durchgreifen der Regierung entsteht (vgl. Damm 2003: 237). Immer wieder ist von Fällen zu lesen, in denen chinesische Internetnutzer von der Regierung Geldstrafen erhalten oder sogar verhaftet werden. Ein aktuelles Beispiel ist die Verhaftung des chinesischen Journalisten und Bloggers Li Delin im März 2012, welcher Informationen über den Skandal um Bo Xilai verbreitete (vgl. Chao/Chin 2012). Im folgenden Abschnitt soll untersucht werden, welche Inhalte besonders häufig zensiert werden.

5.1.3 Konkrete Zensur von Inhalten

Wie gezeigt wurde, versucht die KPC unliebsame Inhalte im Internet zu zensieren. Im folgenden wird ein kurzer Überblick über oft zensierte Inhalte gegeben. Becker (2011: 102-4) nennt in seinem Buch einige Themengebiete, welche besonders häufig zensiert werden. Dazu gehören „Territorialkonflikte und ethnische Unruhen“ (z.B. Tibet, Taiwan), „verbotene Gruppierungen“ (z.B. Falun Gong), „Tiananmen“ (die brutale Niederschlagung des Studentenaufstands 1989), „KPC-Kritiker“ (z.B. Menschenrechtsorganisationen, ausländische Nachrichten) oder „andere Protestbewegungen“ (z.B. Arabischer Frühling). Besonders aufschlussreiche Resultate finden sich in einer aktuellen Studie von Gary King, Jennifer Pan und Margaret Roberts von der Harvard Universität. Die Autoren haben Beiträge auf sozialen Netzwerkseiten untersucht, bevor sie von staatlicher Seite zensiert wurden. Das Resultat war erstaunlich: Kritische Beiträge über den Staat, die Regierung oder einzelne Führungspersonen wurden nicht häufiger zensiert als andere. Der Hauptfokus der Zensur liege vielmehr darin, kollektives Handeln und soziale Bewegungen in der Gegenwart oder in der Zukunft zu verhindern. Die Motivation der sozialen Bewegung spiele dabei eine untergeordnete Rolle. Grundsätzlich werde versucht, jegliche Art des kollektiven Handelns zu unterbinden (vgl. King/Pan/Roberts 2012). Die chinesische Regierung scheint dabei erkannt zu haben, dass negative Meinungen oder kritische Kommentare als solche ihre Macht nicht gefährden. Erst das in der Folge entstehende Handeln der Nutzer könnte eine echte Bedro-

hung für sie darstellen (vgl. King/Pan/Roberts 2012). Im nächsten Abschnitt soll näher betrachtet werden, wie die Nutzer die Zensur und die Kontrolle des Internets zu umgehen versuchen.

5.2 Umgehung der Kontrolle durch die Nutzer

Inwiefern die von der chinesischen Regierung praktizierte Kontrolle des Internets effektiv ist, lässt sich nur schwer überprüfen. Es gibt jedoch einige Methoden, welche es den Nutzern ermöglichen, die aufgebauten Blockaden zu umgehen. Im Falle der gesperrten Webseiten ist es möglich, einen sogenannten Proxy-Server zu verwenden. Dabei wird mithilfe eines Programms die Verbindung zur abgerufenen Seite über einen zwischengeschalteten Server hergestellt, womit man Zugriff auf vorher nicht zugängliche Seiten erhält (vgl. Damm 2003: 235). Dass auch das ausgeklügelte Filtersystem umgangen werden kann, lässt sich an zwei Beispielen näher zeigen. Die chinesische Sprache besitzt eine überaus grosse Anzahl an Homophonen, also Wörtern, welche gleich oder ähnlich ausgesprochen werden, aber eine andere Bedeutung besitzen. Die chinesischen Internetnutzer haben sich dies auf sehr kreative Art und Weise zu Nutze gemacht, um so die Zensur zu umgehen. Die Zensur des Internets in China findet unter dem offiziellen Motto der „Errichtung einer harmonischen Gesellschaft“ statt. Das chinesische Wort für „Harmonie“ bzw. „harmonisch“ (*hexie*) wird gleich ausgesprochen wie das Wort für „Flusskrebs“, weshalb der Krebs zu einem satirischen Symbol für die Zensurpolitik wurde und sich als solches über das gesamte chinesische Netz verbreitet hatte (vgl. Xiao 2011: 52-3). Anfang 2009 wurde ein Video ins Internet gestellt, in welchem ein seltsames Tier namens „Gras-Schlamm-Pferd“ präsentiert wurde. Ein solches Tier existiert in der Realität natürlich nicht, viel mehr war es eine gut getarnte Anspielung, denn „Gras-Schlamm-Pferd“, auf Chinesisch *cao ni ma*, wird gleich ausgesprochen wie ein in China sehr gebräuchlicher vulgärer Ausdruck. Das Video verbreitete sich innerhalb kürzester Zeit im chinesischen Internet und wurde zum Inbegriff und Symbol für die Redefreiheit im Internet, die nicht durch die chinesischen Internetzensoren beschränkt werden kann (vgl. Xiao 2011: 52). Für die chinesischen Nutzer gibt es mehrere Möglichkeiten, die von der Partei auferlegte Kontrolle zu umgehen. Die dezentralisierte Kommunikation im Internet macht es für die Regierung besonders schwer, dies zu unterbinden. Im nächsten Abschnitt sollen einige Möglichkeiten angeschaut werden, welche die Regierung besitzt, um ihre Kontrolle über das

Internet zu bewahren.

5.3 Gegenmassnahmen der Regierung

Laut Becker (2011: 198-211) bestehen für die Regierung grundsätzlich drei Möglichkeiten, um die Oberhand über das Internet zu behalten. Erstens könnte sie effizientere Filtertechnik installieren, die es ihr relativ einfach ermöglichen würde, den Informationsfluss im Internet zu beschränken. Vollständige Kontrolle wäre aber auch dann nicht möglich, da es immer Wege geben wird, die technisch bedingten Hindernisse zu umgehen. Zweitens könnte sie die Zugangsbeschränkungen verschärfen und gewissen Nutzern den Zugang zum Internet verwehren. Dies sei jedoch nicht besonders wirksam. Die konkrete Umsetzung würde in vielen Fällen in der Festnahme und Inhaftierung von unliebsamen Nutzern bestehen, was bei der grossen Nutzerzahl in China schnell zu weitreichenden Problemen führen würde. Die dritte Möglichkeit bestünde darin, das Internet in gewissen Regionen oder sogar landesweit abzuschalten. Dass dies technisch umsetzbar ist, wurde im Falle der Unruhen in der Provinz Xinjiang im Jahre 2009 deutlich, als die Regierung das komplette Mobilfunknetz und das Internet abschalten liess. Gegen dieses Szenario spricht aber, dass in anderen Provinzen das Abschalten des Internets gravierende wirtschaftliche Einbussen zur Folge hätte. Becker (2011: 210) zieht deshalb den Schluss, dass eine verstärkte Zensur und Kontrolle durch die Regierung nur wenig wirksam wäre. Verstärkte Kontrolle und Unterdrückung von Meinungen könnte sich sogar negativ auf die Legitimität der Regierung auswirken. Einen möglichen Weg für die KPC sieht er deshalb darin, die politische Zensur im Internet zu lockern. Die Regierung würde dadurch zwar ihre Rolle als Meinungsführerin verlieren, sie könnte dabei jedoch einiges von dem Druck vermindern, der auf ihr liegt und dadurch ihre Machtstellung bewahren. Tai (2006: 206) ist ähnlicher Meinung und schreibt dazu: „Therefore, whenever possible, swimming with the tide of network public opinion, rather than against it, may win over popular support for the regime.“ Gary King et al. konnten in ihrer Studie eine solche Lockerung der Kontrolle über die öffentliche Meinung feststellen, wobei sich die Regierung der Implikationen durchaus bewusst zu sein scheint. In ihren Worten ausgedrückt:

“As such, this 'loosening' up on the constraints of public expression may, at the same time, be an effective tool in learning how to satisfy, and ultimately mollify, the masses. From this perspective, the surprising

empirical patterns we discover may well be a theoretically optimal strategy for a regime to use social media to maintain a hold on power. (...) By extension, this suggests that allowing criticism, as we found the Chinese leadership does, may legitimize the state and help the regime maintain power." (King/Pan/Roberts 2012: 28-9).

Die KPC besitzt also offensichtlich Möglichkeiten, ihre Stellung an der Spitze des Staates gegenüber subversiven Kräften zu bewahren. Im nächsten Kapitel soll abschliessend betrachtet werden, inwiefern das Internet in China zu einer Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen, und somit zu sozialem und politischem Wandel in der chinesischen Gesellschaft beiträgt.

6. Das Internet als Faktor für sozialen und politischen Wandel

Das Internet hatte zweifellos weitreichende Veränderungen für die chinesischen Bürger und die gesamte chinesische Gesellschaft zur Folge. Laut einigen Autoren trägt das Internet eindeutig zu einem sozialen Wandel bei, welcher China früher oder später in eine Demokratie nach westlichem Vorbild transformiere (vgl. Woesler 2002). Viele Autoren gehen jedoch nicht so weit, dies zu behaupten. Laut Tai (2006: 289-92) hat in China durchaus eine „Demokratisierung der Kommunikation“ stattgefunden. Das Internet hat einen Cyberspace geschaffen und damit zur Entstehung einer neuen Netzöffentlichkeit beigetragen. Wie dargestellt, wird diese neue Möglichkeit von vielen chinesischen Nutzern genutzt und trägt dazu bei, dass immer mehr Individuen sich eine eigene, von der Partei unabhängige, Meinung bilden können. Das Internet bietet darüber hinaus vereinfachte Möglichkeiten, sich mit anderen gleichgesinnten Personen zu vernetzen und eignet sich daher als Instrument, um kollektives Handeln zu organisieren. Tai (2006: 291f.) nennt jedoch auch Faktoren, welche die „demokratisierenden Kräfte des Internets“ beschränken: Erstens die strenge Überwachung und Kontrolle des Internets durch die KPC, zweitens die (noch) relativ niedrige Verbreitung des Internets in China und die grossen regionalen Unterschiede, und drittens die noch schwach ausgebildete chinesische Zivilgesellschaft im realen Leben. Laut Guobin Yang (2009) hat das Internet zu einer „Revolution der Kommunikation“ und damit zu umwälzenden sozialen Veränderungen in China geführt:

„China's communication revolution is also a social revolution. It is social because its dynamics are social dynamics, because its primary agents of change are the ordinary people, and because its most profound influences appear in the form of new social formations. It is revolutionary not because it happens abruptly but

because in the depth and scope of its influences, it is unparalleled in history. The Internet revolution marks, accompanies, and contributes to profound changes in all aspects of Chinese society.” (Yang 2009: 218)

Die Veränderungen sind für ihn jedoch nicht nur sozialer, sondern auch eindeutig politischer Natur, weshalb er von einer aufkommenden „inoffiziellen Demokratie“ spricht. Er meint damit, dass das Denken und Handeln im Internet neu von den chinesischen Internetnutzern, das heisst den Bürgern, und nicht mehr vom Staat und der Regierung, ausgeht (vgl. Yang 2009: 223). Für Kim-Björn Becker (2011: 191-93) trägt das Internet in China zu einer politischen Liberalisierung bei, wobei sich dies an drei zentralen Indikatoren ablesen liesse. Erstens ermögliche das Internet, gesellschaftliche Akteure miteinander zu vernetzen. Zweitens gelänge es den chinesischen Nutzern durch den Diskurs im Internet, die politische Agenda zu beeinflussen, und drittens wäre es den Nutzern möglich, politischen Druck auf die Regierung auszuüben. Es gibt jedoch auch weniger optimistische Stimmen zum Veränderungspotential des Internets. Gudrun Wacker (2003: 73) hält die Entstehung von einem bedeutsamen sozialen Wandel allein durch das Internet für eher unwahrscheinlich. Erst wenn im realen Leben eine soziale oder politische Bewegung entstünde, und diese sich das Internet zu Nutze machen würde, könnte das Internet zu einem entscheidenden Faktor für sozialen Wandel avancieren.

7. Fazit und Ausblick

In meiner Arbeit wollte ich herausfinden, welche gesellschaftlichen Implikationen die Einführung und später die weite Verbreitung des Internets in China bewirkte. Es konnte gezeigt werden, dass das Internet, trotz einer intensiven staatlichen Kontrolle, zu bedeutsamen Veränderungen auf mehreren Ebenen geführt hat. Erstens kam es zu der Herausbildung einer Netzöffentlichkeit, welche den gewöhnlichen Chinesen erstmalig die Möglichkeit eröffnete, ihre eigene Meinung öffentlich zu äussern, auszutauschen und zu diskutieren. Zweitens konnte gezeigt werden, dass diese öffentliche Meinung einen entscheidenden Einfluss auf das gesellschaftliche Leben hat. Einerseits beeinflusst sie die Agendasetzung, da die Nutzer im Netz frei entscheiden können, welche Themen sie diskutieren möchten. Andererseits können die Nutzer im Netz mit Hilfe der neuen Öffentlichkeit einen entscheidenden Druck auf Regierung ausüben. Im Falle der SARS-Epidemie wurde eine grosse mediale Zensur

aufgegeben, im Zuge des Skandals um den Tod Sun Zhigangs kam es zur Abschaffung eines Gesetzes und durch die über das Internet organisierte Protestbewegung gegen den Bau der Chemiefabrik in Xiamen sah sich die lokale Regierung gezwungen, ein lukratives Projekt aufzugeben. In jedem Fall wurde die Regierung dazu bewegt, von ihrer ursprünglichen Vorgehensweise abzuweichen. Obwohl das Kontroll- und Zensursystem der chinesischen Regierung wohl zu einem der grössten und effektivsten der Welt zählen dürfte, ergeben sich immer wieder Lücken, die von den Nutzern sofort ausgenützt werden, sei es durch die Benutzung technischer Hilfsmittel, oder durch die Kommunikation in Codes und symbolischen Bildern. Der Austausch unter den Internetnutzern kann von der Regierung nicht endgültig beschränkt werden. Wie Gary King et al. in ihrer Studie zeigten, scheint die KPC bereits die notwendigen Konsequenzen daraus gezogen zu haben. Kritik an der Regierung und an hohen Führungspersonen scheint nicht grundsätzlich zensiert zu werden. Oberste Priorität besitzt die Verhinderung jeglicher kollektiver Aktionen und Proteste. Inwiefern solche Aktionen durch die Kontrolle der KPC verhindert werden können, müsste anhand zusätzlicher Fallbeispiele untersucht werden. Eine besonders grosse Herausforderung für die Regierung stellt dabei die enorm schnelle Verbreitung von Informationen im Internet dar. Im Falle der verhinderten Chemiefabrik in Xiamen scheinen die Nutzer zumindest schneller als die Zensoren der Regierung gewesen zu sein, denn diese konnten die Entstehung eines Offline-Protests nicht verhindern. Bemerkenswert sind einige der präsentierten Resultate aus der Studie von Guo Liang. Eine überaus grosse Anzahl an Personen (41% der Befragten) scheint die Kontrolle von politischen Inhalten zu befürworten (vgl. Guo 2007). Trotzdem gibt es viele Personen, welche die durch das Internet neu gewonnene Freiheit zu schätzen gelernt haben und diese auf jeden Fall behalten wollen. Dies konnte anhand der präsentierten Beispiele eindeutig gezeigt werden. In den kommenden Jahren wird der chinesische Internetsektor vermutlich weiterhin wachsen, wodurch auch die Anzahl an kritisch denkenden Nutzern tendenziell zunehmen dürfte. Ob irgendwann ein Punkt erreicht sein wird, an welchem die Regierung die Kontrolle über das Internet verlieren wird, lässt sich jedoch nur schwer abschätzen. Bisher macht es den Eindruck, als wäre die chinesische Regierung zu weitreichenden Konzessionen bereit, so lange sie dafür an der Macht bleiben kann.

LITERATURVERZEICHNIS

- Becker, Kim-Björn (2011): *Internetzensur in China: Aufbau und Grenzen des chinesischen Kontrollsystems*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Elektronische Version abgerufen unter: <http://www.springerlink.com/content/qrq8n8/?MUD=MP>, 30.6.2012.
- Bondes, Maria (2011): Chinas virtuelle Jasminblüte – eine internetbasierte Analyse der jüngsten Protestereignisse, *Asien – The German Journal on Contemporary Asia*, Nr. 120, Juli 2011: S. 73-81.
- CNNIC (2010): China Internet Network Information Center: *The 25th Statistical Survey Report on Internet Development in China*, Januar 2010. Online abgerufen unter: <http://www1.cnnic.cn/uploadfiles/pdf/2010/3/15/142705.pdf>, 30.6.2012.
- CNNIC (2012): China Internet Network Information Center: *The 29th Statistical Survey Report on Internet Development in China*, Januar 2012. Online abgerufen unter: http://www.apira.org/data/upload/The29thStatisticalReportonInternetDevelopmentinChina_P9G97q.pdf, 30.6.2012.
- Damm, Jens (2003): Zensur im chinesischen Internet: Ein unmögliches Unterfangen? Zensur, Diskurs und Macht. S. 222-238, in: Bernhard Führer (Hrsg.): *Zensur: Text und Autorität in China in Geschichte und Gegenwart: Referate der Jahrestagung 2000 der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS)*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Geser, Hans (2001): On the Functions and Consequences of the Internet for Social Movements and Voluntary Associations, *Sociology in Switzerland: Social Movements, Pressure Groups and Political Parties*. Online-Publikation, abgerufen unter: http://www.geser.net/movpar/t_hgeser3.pdf, 30.6.2012.
- Geser, Hans (2002): Towards a (Meta-)Sociology of the Digital Sphere, *Sociology in Switzerland: Toward Cybersociety vireal social Relations*. Online-Publikation, abgerufen unter: http://www.geser.net/intcom/t_hgeser13.pdf, 30.6.2012.
- Geser, Hans (2011): Kakophonie und Selbstorganisation in der digitalen Agora, *Sociology of the Internet*. Online-Publikation, abgerufen unter: http://www.geser.net/intcom/t_hgeser23.pdf, 30.6.2012.
- Giese, Karsten (2003): Internet growth and the digital divide: Implications for spatial development. S. 30-57, in: Christopher R. Hughes und Gudrun Wacker (ed.): *China and the Internet: Politics and the digital leap forward*. London: RoutledgeCurzon.
- Guo, Liang (2007): Surveying Internet Usage and its Impact in Seven Chinese Cities, *The CASS China Internet Project Survey Report 2007 (directed by Guo Liang)*, Center for Social Development, Chinese Academy of Social Sciences, November 2007. Online abgerufen unter: <http://www.policyarchive.org/handle/10207/16013>.

Hughes, Christopher R. (2004): Controlling the Internet Architecture within Greater China. S. 71-90, in: Françoise Mengin (ed.): *Cyber China: reshaping national identities in the age of information*. New York, N.Y.: Palgrave Macmillan.

King, Gary / Pan, Jennifer / Roberts, Margaret (2012): *How Censorship in China Allows Government Criticism but Silences Collective Expression*. Online-Publikation, abgerufen unter: <http://gking.harvard.edu/publications/how-censorship-china-allows-government-criticism-silences-collective-expression>, 30.6.2012.

Rawnsley, Gary D. (2008): The media, Internet and governance in China. S.118-135, in: Zheng Yongnian und Joseph Fewsmith (ed.): *China's Opening Society: The non-state sector and governance*. London: Routledge.

Tai, Zixue (2006): *The internet in China: cyberspace and civil society*. New York: Routledge.

Wacker, Gudrun (2003): The Internet and censorship in China. S. 58-82, in: Christopher R. Hughes und Gudrun Wacker (ed.): *China and the Internet: Politics and the digital leap forward*. London: RoutledgeCurzon.

Woesler, Martin (2002): The Internet transforms China into a Western-style information society. S. 129-146, in: Junhua Zhang / Martin Woesler (eds.): *China's Digital Dream: The Impact of the Internet on Chinese Society*. Bochum: The University Press Bochum.

Xiao, Qiang (2011): The Battle for the Chinese internet, *Journal of Democracy*, Vol. 22, Nr. 2, April 2011: S. 47-61. Online abgerufen unter: <http://muse.jhu.edu/journals/jod/summary/v022/22.2.xiao.html>, 30.6.2012.

Yang, Guobin (2006): The Internet and Civil Society in China: Coevolutionary Dynamics and Digital Formations. S. 303-318, in: Lowell Dittmer (ed.): *China's deep reform: domestic politics in transition*. Lanham: Rowman & Littlefield.

Yang, Guobin (2009): *The power of the internet in China: citizen activism online*. New York: Columbia University Press.

Yang, Guobin (2008): Contention in Cyberspace. S. 126-143, in: Kevin J. O'Brien (ed.): *Popular Protest in China*. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.

Presseartikel

Chao, Loretta / Chin, Josh (2012): China Escalates Crackdown on Internet Amid Scandal, *The Wall Street Journal Online*. Online abgerufen auf: <http://online.wsj.com/article/SB10001424052702303459004577364190134631110.html>, 30.6.2012.

Spiegel Online 2008: *Olympia-Zensur: China sperrt kritische Seiten auch für Journalisten*. Online abgerufen auf: <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/olympia-zensur-china-sperrt-kritische-seiten-auch-fuer-journalisten-a-568345.html>, 30.6.2012.